Pränumerationspreise:

Für Laibach (Samml. Zustellung in's Haus):

Ganzjährig . . fl. 5.—
Halbjährig . . „ 2.50
Vierteljährig . . „ 1.25

Mit Postversendung:

Ganzjährig . . fl. 6.—
Halbjährig . . „ 3.—
Vierteljährig . . „ 1.50

Einzeln Nummern 5 fr.

TRIGLAV

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

(Erscheint Dienstag und Freitag.)

Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Insertionsgebühren:

Für die zweispaltige Zeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung 6 fr., 2mal 8 fr., 3mal 10 fr.

Stempel jedesmal 30 fr.

Redaktion: Hauptplatz Nr. 313, II. Stock.

Administration ebenfalls in Ottokar Klerer's Buchhandlung.

Jahrgang V.

Laibach, Dienstag am 28. Juni 1870.

Nr. 51.

Der Ausschuss der „Slovenija“ empfiehlt als Kandidaten für den Landtag:

Für die Landeshauptstadt Laibach

die in der Wählerversammlung am 19. Juni 1870 durch fast einheitliches Resultat der Probewahl gewählten Herren: **Josef Debevec**, Bürger, Handelsmann und Realitätenbesitzer und **J. N. Horak**, Bürger, Hausbesitzer u. Vizepräsident der Handels- u. Gewerbekammer.

Zeichen der Zeit.

Die bisher bekannt gewordenen Resultate der Wahlen in Oesterreich, selbst dort, wo der Wahlkampf nicht durch nationale Agitationen der Parteien noch potenziert wurde, mochten namentlich die falschliberale Clique sehr unangenehm berührt, ja sie sogar völlig aus der Fassung gebracht haben. Sie mochte wohl kleine Besorgnisse gehegt haben, ein Gefühl der Beklommenheit mochte sie zeitweise beschließen haben, aber so ein Königgrätz, wie sie es jetzt faktisch überall erlebt und noch erleben wird, hat sie sich nicht träumen lassen.

Eine solche Ueberraschung macht man in der Regel immer, so oft man seine Kräfte über-, die des Gegners aber unterschätzt. Und dieß haben die Herren am Ruder gethan, sie haben ihre Speichelleder für das Volk angesehen, sie vertrauten ihrem Glückstern zu viel, sie behandelten das Volk, den hauptsächlichsten Faktor des konstitutionellen Staatslebens mit zu großer Veringschätzung, oktroyirten ihm eine Verfassung nach eigenem Sinn und pro domo sua, sie geberdeten sich als unabsehbare Tyrannen oder als provisorische unbeschränkte Machthaber; die ersteren zeichneten sich durch eine Rücksichtslosigkeit aus, die den Unwillen fast der ganzen Monarchie herausforderte, die zweiten erfassten den Moment, um sich zu bereichern, weil sie, klüger als jene, die jetzt faktisch eingetretene Eventualität voraus sahen, sie wußten, daß sich das Volk nur einmal irre führen läßt, daß sie alsdann von ihm für sich nichts mehr zu hoffen haben, sie sammelten sich also Reichthümer, um sich vor der Mißgunst des Volkes und ihrer Wähler in den angenehmen Hafen einer sorglosen Existenz flüchten zu können, von wo aus sie die betrogenen und mißbrauchten Mandanten verhöhnern. Sie haben erreicht, was sie angestrebt und ein politischer Einfluß auf das politische Leben bleibt ihnen in Folge ihrer Reichthümer immerhin gewahrt.

Diese ekle Erscheinung tritt in Wien offen auf; der nackte Egoismus zeigt sich auf offener Straße, die höchsten Machthaber scheuen sich nicht, damit sogar zu prahlen, daß sie ihre Stellung für eine Goldgrube angesehen und sie tüchtig ausgebeutet, ja man laßt den ehrlichen Dr. Brestel aus, daß er so arm vom Ministerstige zurücktrat, wie er es in dem Momente war, als er das Ernennungskdekret erhielt, und nun bloß auf seine Ministerpension angewiesen ist, die freilich nach unseren Begriffen immerhin noch anständig genug, gegen die Einkünfte des Dr. Giska z. B. aber ein wahrer Bettel ist. Daraus erhellt, daß die Korruption weit gediehen, die Moralität aber tief gesunken ist.

Es war also vorauszu sehen, daß diese moralisch verkommene Clique fallen muß. Und sie beginnt zu fallen, sie fällt, ja sie ist

bereits gefallen, die gesunde Vernunft, der Selbsterhaltungstrieb der Völker, der Steuerzahler muß diese Porashten abschütteln. Oesterreichs Völker haben den Himmelsstich erkannt, der ihrem Wohl, ihrem geistigen Fortschritte angelegt war, sie wollen sich emanzipiren von einer Vormundschaft, die sie deswegen an der Entwicklung zurückhält, um sie für ihre egoistischen, unlaunteren Zwecke auch fernerhin mißbrauchen zu können. Die Ausfänger der Völker haben sich jedoch in ihrer unmittelbaren Umgebung festgekrallt, das Abschütteln derselben ist also eine ziemlich langwierige und schwierige Operation und wenn sie dennoch gelingt, so ist dieß nur um so mehr ein Beweis der Entschiedenheit, womit sich das maltraitirte Volk aus den Armen seiner Peiniger losreißen will.

Es beginnt demnach eine neue Aera, frische Zugkräfte werden an den Staatswagen gespannt. Ob's leichter und besser gehen wird? Solange man das ausgetretene Geleise der Dezemberverfassung nicht verlassen wird, solange man statt an eine gänzliche Umlegung der alten Straße zu gehen, nur einzelne besonders schadhafte Stellen, wo der Staatswagen stecken bleibt, nothdürftig ausbessert oder das steckengebliebene Gefährte nur durch einzelne Konzessionen herauszieht, solange ist alles umsonst, was da geschieht. Das haben nicht allein die oppositionellen Nationen, das hat Oesterreichs Gesammtvolk eingesehen, deswegen sind die Ergebnisse der theils vollendeten, theils noch im Zuge befindlichen Wahlen nicht zu übersehende Zeichen der Zeit.

Im Momente, wo wir dieses schreiben, sind die Wahlen formell noch nicht vorgenommen worden, allein die Resultate derselben nicht mehr zweifelhaft. In den Landgemeinden, in welchen die Volkstimme unbeeinflusst sich kund gibt, wo der verderbliche Same nemstutarischer Kultur auf felsigen Boden fällt, ist der Sieg der gerechten nationalen Sache, der Landespartei gewiß, dagegen haben wir, Dank der ungerechten Wahlordnung Schmerlings, der es so vortrefflich verstand, künstliche Majoritäten zu schaffen, einen harten Kampf, doch hoffen wir von dem gefunden Sinn der Bürger, welchen angesichts so flagranter Thatfachen die von einer Clique hie und da vielleicht aufgedrungenen Schuppen des Falschl Liberalismus von den Augen gefallen sind, das beste für unsere Sache. Unsere Tendenzen sind ja doch so ehrlich, unsere Pläne so philanthropisch, so offen, daß jeder durch eigene Anschauung sich davon überzeugen kann; es glüht kein Fünkchen Egoismus dahinter, denn wir treiben keine Geheimpolitik, wie unsere Gegner, wenn sie diesen ehrenden Namen verdienen. Von diesem Bewußtsein getragen hoffen wir, daß das Zeichen der Zeit, das sich bei den Resultaten unbeeinflusster Wahlen überall kundgegeben, auch auf unsere Wähler nicht ohne Wirkung geblieben sein wird, denn dieses Zeichen ist ein Beweis richtiger Erkenntniß der Sachlage, eine Garantie des Fortschritts zum Bessern.

Nemstutarische Spitzfindigkeiten.

Unsere Gegner haben es wohl begriffen, daß sich in einem offenen Kampfe, so wie man zu sagen pflegt, Mann gegen Mann, mit uns nichts ausrichten läßt, sie wissen sehr wohl, daß wir ihre künstlich aufgebauten Kartenhäuschen mit einem einzigen Hauche der Wahrheit umblasen können; sie fürchten daher vorzüglich die öffentliche Meinung, welche heutzutage hauptsächlich durch die Presse gemacht wird, die also bald zu Gunsten der einen, bald zu Gunsten

der anderen Partei herrscht und zwar bis zu dem Augenblicke, wo ein Wind aus konträrer Richtung sie umstößt. Dieß wissen, wie gesagt, unsere Gegner sehr wohl, sie verstehen es auch vortreflich, den Blasbalg zu handhaben; da sie nebstbei aber auch vollkommen überzeugt sind, daß ihre imposantesten Werke doch nur auf thönerner Grundlage gebaut sind, die nicht einmal durch das Feuer der Erfahrung gehärtet wurde, so führen sie dieselben mit bewunderungswürdiger Sachkenntniß zu einer Zeit auf, wo es uns unmöglich ist, bis zu dem Zeitpunkte, wo sie damit imponiren wollen, auch nur im geringsten daran zu rütteln.

Dieß zeigte sich wieder knapp vor den Wahlen. Wohl wissend, daß wir unsern letzten Trumf am Freitag ausgespielt haben, daß wir vor den Wahlen nicht mehr dazu kommen, sie journalistisch zu schlagen, haben sie ihren letzten Trumf bisher sorgfältig zurückgehalten, um ihn dann mit siegbewusster Sicherheit in der Samstagnummer ihres Moniteurs „Tagblatt“ recht herausfordernd auszuspielen, etwa mit dem Motto: „Da habt ihr's! Was könnt ihr darauf entgegnen?“

In der That können wir bis zu dem Tag der Wahlen auf alle Verleumdungen, Niederträchtigkeiten, Verdächtigungen, Lügen und ähnlichen Ekelhaftigkeiten nichts erwidern, denn in der Zeit von Freitag bis Dinstag erscheint keines unserer Blätter; wir sind also außer Stande, selbst auf die katechistischen Provokationen etwas zu entgegnen und wenn wir wieder sprechen, ist es schon zu spät, die Wahlen in den Städten und Märkten, worauf beide Parteien — wenn wir ausnahmsweise einmal die nemskutarische Klique mit dem Namen „Partei“ beehren dürfen — mit Recht das Hauptgewicht legen, bereits entschieden.

In der Samstagnummer des „Tagblatt“ sind daher die Extrakte aus allen bisher gebrauchten Schwähartikeln gegen die slovenische Nation kulminirt, wir begegnen darin so perfiden, die nationalfeindliche Tendenz so offen zur Schau tragenden Insamien, daß wir aus Hochachtung für unsere Leser die Aggrebrienzen derselben uns kaum anzurühren getrauen. Unter anderen mißlungenen Versuchen, die konst. Kandidaten auf Kosten der Landespartei aufzupuzen, ist auch eine Analyse der nationalen Kandidaten besonders hervorgehoben. Um die gesuchten Grundstoffe herauszufinden, wird, wie üblich, jeder nationale Kandidat mit dem Scheidewasser persönlicher Gehäßigkeit, Verkleinerung der Verdienste, der Verleumdungen, Erdichtungen und Verdächtigungen übergossen und dann so geätzt den konst. liberalen Kandidaten, die zu dem Zwecke mit dem Flitter der küh-

sten Fantasie aufgepußt und in recht schreienden Farben unter Pauken- und Trompetenschall vorgeführt werden, entgegenstellt. Dabei getrauen sich die konst. Unken, selbst eine Persönlichkeit, wie Dr. Bleiweis, dem — um in der Sprache der Bibel zu reden — kein einziger von der liberalen Klique die Schuhriemen zu lösen würdig ist, anzuzucken und mit dem ekelhaften Safte des Neides sein edles Antlitz, zu dem sich das ganze Volk mit Vertrauen wendet, zu bespritzen, und dieß zu dem Zwecke, damit ihre armeneligen Kandidaten, die sich durch nichts, als durch ein konsequentes Ignoriren der Volksrechte und einige wohlfeile Fragen ausgezeichnet, in einem bessern Lichte erscheinen.

Um einen Gegenstand, der an und für sich nichts werth ist, einer Beachtung zuzuwenden, muß man alles, was ihn an Güte und Glanz übertrifft, aus seiner Nähe entfernen oder durch Beschmutzung dem Auge widerlich machen. Dieses Mittel ist bei der liberalen Klique vorzüglich beliebt, sie haben damit zeitweise reussirt, wenn auch die so erzielten Erfolge von sehr zweifelhafter Bedeutung waren; denn der Roth, womit sie unsere Volksführer zu Gunsten ihrer Protegés zu bewerfen lieben, fällt alsbald weg und die Welt sieht den Schwindel und verachtet die, welche ihn in Szene setzten.

Noch nie ist der sog. liberale Schwindel zu jener Blüthe gediehen, wie gerade am Vorabend der Wahlen in der Landeshauptstadt. Die Mittel, womit man agitirte, sind ebenso zahllos und verächtlich, als ausgefucht; man arbeitete mit voller Dampfkraft, in Sitzungen, in Bureaux, in Kanzleien, auf öffentlichen Plätzen, in Gast- und Kaffeehäusern, durch Wort und Schrift, durch Schmeicheleien, Drohungen, Versprechungen, Verdrehungen der Wahrheit, falschen Vorpiegelungen u. s. w., denn Laibach ist die letzte Station, wo mit Hilfe der k. k. Beamten und ihrer Kreaturen der Nemskutarismus sich, wenn auch mit der größten Mühe, noch zur Noth stott erhält, sonst ist er überall im Lande schon gescheitert. Und er wird auch hier scheitern, sobald die Falanz der stets verfassungseifrigen k. k. Beamtenerschaft durch ein wirklich, nicht falsch liberales Ministerium gesprengt wird. Und das kann nach dem Gesamtergebnisse der Wahlen in Oesterreich nicht lange auf sich warten lassen.

Tagesneuigkeiten.

— Ueber den neuernannten Erzbischof von Agram J. Mihaljevic's entnehmen wir der „Sloga“ nachstehende Daten: 1813 geboren, wurde derselbe 1834 zum Aktuaris, offiziös Diö-

Fenilleton.

Laibacher Silhouetten.

Ich schwärme unbedingt für Vaterlandsliebe, so etwa wie Dr. Suppan für Krehse oder Doktor v. Kaltenegger, Ritter der Rechte, für fette Gänse; ich habe schon oft nachgedacht, wie es so komme, daß Dr. Suppan für Krehse, Dr. v. Kaltenegger für fette Gänse und ich für Vaterlandsliebe schwärme, aber ich fand keinen Erklärungsgrund. Dr. Suppan, Ritter v. Kaltenegger und ich sind aber sicherlich drei Personen, also ein Viertel vom Duzend, daher bilden wir einen Bund, der dadurch, daß jeder für etwas schwärmt, zusammengehalten wird.

Deßhalb hat es mich unsinnig gefreut, als ich hörte, daß beide von Dezman's Reichparlamente zu Kandidaten dekretirt wurden; es ist zwar nicht sehr schön von ihnen, daß sie mich in diesem hochwichtigen Momente bei Seite schieben, denn wer weiß, ob die beiden fischig stark genug sind, um drei Jahre hindurch das Banner des Liberalismus hochhalten zu können; aber eben, weil ich für Vaterlandsliebe schwärme, verzeihe ich es ihnen mit Resignation und begnüge mich mit dem Akreditiv, welches dieselben durch den Dezman'schen Exkonvent erhielten und worin die schönsten Fragen wie Fettaugen recht auffallend herumschwimmen.

Der Passus von der Vaterlandsliebe der Herren Dr. Suppan und Ritter v. Kaltenegger scheint mir der gelungenste. Sie wissen doch, was Vaterlandsliebe ist? Oder haben Sie von diesem Worte den gewöhnlichen, plebejischen, unkonstitutionellen Begriff, wornach Vaterlandsliebe eine Tugend ist, das Land zu lieben, worin man geboren ist, wo unser Vater wohnt? Sehen Sie, das ist ein Aberglaube, ein irriger Begriff, den der Fortschritt glücklich abgestreift hat, und wenn Sie davon noch besangen sind, so ist dieß

ein Beweis, daß Sie dem Fortschritt nicht im Lauftritt nachhinken oder gar ihm einen Vorsprung abgewinnen, wie die beiden Kandidaten für Laibach, Dr. Suppan und Ritter v. Kaltenegger, wie denn überhaupt die Ritter und Doktoren dem gewöhnlichen Troß, wozu Sie und ich gehören, weit voran zu sein pflegen. (Siehe Dr. Faust und Ritter Don Quixotte.) Nach dem liberalen Lexikon bedeutet das Wort „Vaterlandsliebe“ alles mögliche, mitunter auch das Umgekehrte; nur wenn es ein Slovene gebraucht, ist die Bedeutung begrenzt, die Definition sehr genau und unzweideutig, nämlich „Hochverrath“, und dieß mit Rücksicht darauf, daß vom Slovenismus und Nationalismus der Begriff des Verrathes überhaupt nicht zu entfernen und auszuräuchern ist.

Wie gesagt, in dem Geleitschein des Dr. Suppan und Dr. K. v. Kaltenegger, ausgestellt vom konst. Vereine, ist der Passus von der Vaterlandsliebe unzweifelhaft der gelungenste. Wissen Sie, daß ich davon so hingerissen war, daß ich schon drei Tage unablässig von Vaterlandsliebe träume und das Schicksal verfluche, welches mich nicht in Tirol und im Reiche draußen geboren werden ließ? Denn, sehen Sie, wenn ich dann nach Krain eingewandert wäre, hätte ich, wäre meine Wiege in Tirol gestanden, es gleich Dr. Suppan zum konst. Bürgermeister oder, wäre sie draußen im Reiche gestanden, außer dem Prokurator meiner eigenen Finanzen zu irgend einem k. k. Finanzprokurator wie Dr. Kaltenegger bringen müssen, und dann hätte ich für Vaterlandsliebe nicht nur schwärmen, sondern derselben auch fähig sein können.

Sie begreifen doch die Pointe, die in diesem Passus liegen? Dr. Suppan, ein Tiroler, wird seiner eminenten Vaterlandsliebe wegen zum Abgeordneten von — passen Sie auf, jetzt kommt der Knall — Laibach in Krain so dringend empfohlen, als würde davon sein Wohl und Wehe abhängen, und Ritter v. Kaltenegger, ein Teutone oder Zimber, soll ebenfalls seiner sogar flagranter

zefani ernannt; 1836 erhielt er die Priesterweihe, wurde Kaplan und stellvertretender Pauperum Advocatus; 1837 Notär des Konfistorialgerichtes und Archivarius; 1843 bischöflicher Geheimsekretär und Konfistorialrath; 1846 Direktor Cancellariae; 1849 Esanader Bize-Kanonik und Honvedpater; 1855 Verwalter der Besenker Pfarre; 1858 Administrator; 1861 Pfarrer der Temesvarer Fabrik, Abt und Bize-Archidiacon, Inspektor der Volksschulen des Unter Temeser Kreises, Episcopatus Commissarius Ecclesiasticus des Eugofer Gymnasiums; 1869 Dunaer Weihbischof, 1870 Agramer Erzbischof.

— Bei den Wahlen der Landgemeinden für den steirischen Landtag drangen fünf slovenische Kandidaten durch und zwar: Gutsbesitzer Adamovič in Windisch-Gratz, Bürgermeister Kufovec in Luttenberg, M. Herman in Pettau, Dr. Bošnjak und Dr. Dominik in Cilli und Dechant von Drachenburg Franz Kosar in Kann. Die Verfassungspartei hat in ganz Steiermark eine entschiedene Schlappe erlitten und wurden die Kandidaten derselben von den Kandidaten der katholischen Partei besiegt. Selbst der Cato der Verfassungstreuen und Falschliberalen, Dr. Moriz von Kaiserfeld, ist von seinen bisherigen Wählern über Bord geworfen worden; dasselbe Malheur passirte dem Exminister Stremayr und dem Hauptredner des Grazer Landtages, Dr. Schlosser in Leibnitz. Darob natürlich großer Grimm im Lager der Verfassungsmameluken, welche die durchgefallenen Majore in Hartberg, Markt Leibnitz und Graz auf die Liste der Kandidaten gesetzt haben, woen denselben die Wahl gesichert ist. — Es geht also bergab mit der sog. Verfassungsklique, deren Einfluß nur in sehr enge Kreise gebannt ist, da ihre Konnexionen sich nicht in die Schichten des Volkes hinab erstrecken. — Ein gleiches Schicksal ereilte diese Klique auch in Mähren. Die „Politik“ äußert sich darüber in folgender Weise: „Eine so eklatante Niederlage, wie die in Mähren und Steiermark, haben die Verfassungstreuen und die Ministeriellen, die auch dießmal eines Sinnes sind, wohl nicht erwartet. Mit der geheimen Abstimmung, auf welche sie wie vor vier Jahren Benedek auf seinen geheimen Plan pochten und hofften, erging es den beiden Märiten, wie damals dem Benedek. Das brave, treue, nationale Landvolk von Mähren verleugnete nicht die Deklaranten und das Landvolk in Steiermark wählte lieber klerikal als verfassungstreu. In Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Krain wird das Landvolk ebenfalls national und lieber klerikal als verfassungstreu wählen, und sind die Wahlmännerwahlen in jenen Ländern wirklich auch gegen die Regierung und gegen die Verfassungstreuen ausgefallen. Wäre bei uns ein

Vaterlandsliebe wegen — Sie begreifen doch die Konsequenz — Abgeordneter der slovenischen Stadt Laibach werden! Daraus folgt entweder, daß des Deutschen Vaterland jetzt in der ganzen Welt ist, oder daß Laibach in Tirol oder in Preußen oder in den Rheinprovinzen überhaupt liegt, was wir bis jetzt, Dank Klun's Geografie, nicht gewußt haben. Wenn Dr. Klun nochmals eine Geografie abschreibt, muß er den Fehler korrigiren, den er dadurch begangen, daß er Laibach nach Krain, also mitten in ein Hornisnest der Slovenen, versetzt hat, damit Dr. Suppan und Ritter v. Kaltenegger unbeschadet ihrem teutonischen Patriotismus auch Krain als ihr Vaterland betrachten und dasselbe als Vaterland lieben können. Sie hätten diese Eventualität doch voraussehen können, Herr Dr. Klun!

Ad vocem Klun! A propos, Herr Doktor, es ist recht unartig von Ihnen, daß sie uns zu Tode spotten. Erst sagte man, Sie hätten jede Kandidatur abgelehnt, dann hieß es, der konstitutionelle Verein — oder Undankbarkeit der Liberalen — habe Sie ob Ihres wetterwendischen Naturells von der Kandidatenliste gestrichen, und jetzt tauchen Sie urplötzlich als Kandidat für Rudolfswerth auf! Sie Schlaupf, Sie haben Ihre Taktik offenbar vom General Benedek gelernt, sie operiren mit geheimen Plänen und während Sie alle Welt noch am Bodensee in der Schweiz Karpfen fangend glaubt, sind Sie schon trotz der nationalen Engpässe mit den Flügeln der Vaterlandsliebe nach Rudolfswerth geflogen und haben die Unterkrainer Bahn gleich in der Keisetasche mitgebracht. Bei günstigem Wetter können Sie dieselbe gleich morgen entrollen und aufspannen und die Frage ist dießst.

Wahrhaftig, Herr Doktor, mögen Sie sonst von mir alles gute denken, eine Schwachheit habe ich: ich bewundere Sie! Vielleicht werden Sie dieser meiner Versicherung den Werth des konstitutionellen

vernünftiges Wahlrecht, würde in Folge dessen auf die Landbevölkerung dieselbe Anzahl Landtagsabgeordneter entfallen, wie auf die Städtewahlbezirke, so müßten die Verfassungstreuen in eine noch ärgere Klemme gerathen. Glücklicherweise für sie scheint aber der edle Graf Potodi die Möglichkeit einer partiellen Wahlniederlage der Verfassungstreuen vorausgesehen zu haben, indem er den böhmischen Landtag nicht auflöste und somit vorsorgte, daß die Verfassungstreuen trotz allem im Reichsrathe die Majorität (?) erhalten. Die Gegner sind zu bedauern, daß ihre Mühe fruchtlos gewesen ist. Sie wurden auf's Haupt geschlagen und ließen sogar den Bleisohlenmann Blagatinsk-Kaiserfeld und den Farceur Schindler am Wahlplatze.“

lokales.

Laibach, 28. Juni.

— (Wahlresultat.) Bei der gestern stattgefundenen Landtagswahl für die Umgebung Laibach-Oberlaibach wurden die vom Vereine „Slovenija“ vorgeschlagenen Kandidaten **Dr. Johann Bleiweis** und **Dr. Josef Poklukar** gewählt und zwar erhielt ersterer alle (82), letzterer 80 Stimmen. Der Kandidat des konst. Vereines, Landesgerichtsrath Heinricher, erhielt trotz persönlicher Anwesenheit am Wahlplatze keine Stimme, da die zwei zersplitterten auf Pajt und Zarnik fielen. Ein Živijo den braven Wählern, von denen sich trotz der heftigsten gegnerischen Agitationen keiner in seiner Ueberzeugung irre machen ließ!

— (Warum auch slovenisch?) Die Konstitutionellen haben in allen öffentlichen Lokalen, Kaffeehäusern, Tabakrafiken, ja selbst in den sog. „Beiseln“ gefärbte Plakate theils angeschlagen, theils aufgelegt, worin ihre beiden Kandidaten Dr. Suppan und Ritter v. Kaltenegger den Bürgern Laibachs als unabhängige Kandidaten empfohlen werden. Man sollte glauben, daß es genügt, das Gebet an die Wähler bloß in deutscher Sprache abzufassen, da es ja notorisch ist, daß keiner der beiden Kandidaten slovenisch kann; allein dieses Gebet ist auch in das slovenische, d. h. krainerische übersetzt. Wo der konst. Verein nur so ausgezeichnete Translatoren aufreißt? Und warum denn plöglich diese Konzession an die slovenische Sprache, daß man ihr sogar auf dem offiziellen Plakate die Ehrenseite anweist? Wie wir uns bestimmt erinnern, stand das slovenische Konzept bisher immer auf der zweiten Seite, wenn man es nämlich für

Programms beilegen und sie sogar für ein Attentat auf Ihre 4000 Gulden ansehen; aber Sie irren, wahrhaftig, ich bewundere Sie wirklich, ich bewunderte Sie von dem Augenblicke an, wo Sie aus Vaterlandsliebe 4000 fl. annahmen und die Feldbinde wechselten, ich bewunderte Sie, als Sie trotz des Regens der Mißtrauensvota und mündlicher Salven heldenmüthig auf Ihrem Sitze hinter dem landschaftlichen Ofen ausharrten und sich auch durch die lästigen und vorlauten Müden der öffentlichen Meinung in der Geringschätzung Ihrer Wähler nicht stören ließen, ich bewunderte Sie, als Sie selbst nach Verlust Ihrer Legitimationskarte nach Wien zogen und auch dort mit wahrer Todesverachtung auf der Holzbank sitzen blieben, als Sie von Ihren Genossen schmählich im Stiche gelassen wurden, — ich bewunderte Sie selbst in jenem Momente, wo Ihnen das bisher krampfhaft festgehaltene Abgeordnetenmandat endlich gewaltsam aus der Hand gerissen wurde und Sie dann eine Erholungsreise nach der Schweiz antraten, um sich über den herben Verlust zu trösten. Und nun sollte ich plötzlich aufhören, Sie zu bewundern, nachdem ich mich kaum daran gewöhnt habe! Nimmermehr, Sie müssen wieder gewählt werden, wäre es auch nur darum, daß ich Sie am altgewohnten Platze hinter dem Ofen schaue und bewundere.

Es wird einem so eigenthümlich wohl zu Muthe, wenn man einen todt Geglaubten plötzlich wieder leibhaftig, mit Zylinder und Frack, Nase und Schnurbart vor sich sieht. Schade, daß Sie sich den Vollbart rasiren ließen! Er stand Ihnen so gut, wie dem Dr. Suppan und Ritter v. Kaltenegger die Vaterlandsliebe. Es wäre schrecklich, wenn auch diese beiden Herren als Abgeordnete plötzlich rasirt, d. h. ohne Vaterlandsliebe erschienen! Es soll nämlich ministerielle Rasirmesser und eine Viertausendguldenseife geben, die Wunder wirken. Ob die beiden Herren darum wissen?

gut fand, die Fermane auch ins slovenische zu übersetzen. Der konst. Verein hat übrigens seine Kundgebungen und Appelle an die Bewohner Laibachs bisher ausschließlich nur in deutscher Sprache publizirt, was auch in dem in Rede stehenden Falle billig wäre, damit wenigstens die beiden Kandidaten wissen, was dieses Gebet von ihnen sagt, und ob es nicht etwa ein Fluch ist. Es ist indeß höchst sonderbar, daß die beiden Herren, die schon so viele Jahre in Laibach wohnen, es nicht der Mühe werth finden, die Sprache jener zu erlernen, von denen sie gewählt werden wollen; dieß riecht stark nach einer Geringschätzung gerade jenes Volkes und jener Bürger, bei denen man in ihrer eigenen Sprache um Stimmen betteln zu müssen glaubt, um verstanden zu werden. Die sonderbaren Schwärmer des konst. Vereines verachten nur dann die slovenische Sprache nicht, wenn sie ihnen Vortheil bringen soll oder wenn es gilt, das Volk mit ihren Kandidaten zu dupiren.

— (Zum Tabor in Wippach) sind die Legitimationskarten, welche zur Fahrt um den halben Preis (bei 90 kr. bis Adelsberg) berechtigen, beim Kustos der Citalnica zu bekommen. Das Interesse der nationalen Sache erheischt auch hier eine möglichst große Theiligung von Seite der Bewohner Laibachs, welche mit dem um zwei Uhr nach Mitternacht abgehenden Postzuge bis Adelsberg fahren, woselbst Wägen für die Ankommenden bereit stehen werden. Zur Rückfahrt empfiehlt sich der gemischte Zug, der um 3 Uhr Nachts von Adelsberg abgeht und um 6 Uhr Früh in Laibach anlangt, so daß die Taboriten Donnerstag Früh bereits wieder hier sein können. Der „Sokol“ wird sich, wie bereits bemerkt wurde, in corpore daran betheiligen und sind ihm von Adelsberg die Beförderungsmittel nach Wippach unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden; er wird dort von den Mitgliedern der Filiale erwartet und fährt dann vereinigt in das schöne Wippacher Thal. Wir sprechen gleichfalls im Interesse der guten Sache die zuverlässige Hoffnung aus, daß die Herren Mitglieder des Vereines „Sokol“ sich möglichst zahlreich dahin begeben werden.

— (Verfehltes Agitationsmittel.) Der berühmte Verfassungsfreund Gemeinderath Kudež, der sich jederzeit als einer der eifrigsten Agitatoren für die gute, d. h. nemsfuturische Sache erwies, wandte auch gelegentlich bei Landtagswahlen sein mitunter sehr wirksames Hausmittelchen an, indem er die in seinem Hause wohnenden Parteien zu „liberalen“ Wählern preßte. Kurz vor der Wahl dekretirte er nämlich einen sehr Miethskleuten zu sich und es entspann sich etwa folgender Dialog. Kudež: Sie werden wählen! Partei: Ja wohl! Kudež: Wen? Partei: Die Krainer, denn ich bin selbst ein Krainer. Kudež: Ich bin es auch. Partei: Nun, so wählen Sie gleichfalls Krainer. Kudež (heftig): Wenn Sie Krainer wählen, so künde ich Ihnen das Lokale auf. Partei: Gut, dann werde ich ausziehen. — Und der Wackere zieht aus und wählt Slovenen und zwar hat Herr Kudež selbst das Verdienst, durch sein Professionismittel der nationalen Partei eine Stimme zugeschanzt zu haben, denn der Miethsmann war ursprünglich gewillt, sich der Wahl zu enthalten, um etwaigen daraus folgenden Unannehmlichkeiten auszuweichen.

— (Feuerlärm.) Sonntag Mittags, als gerade die Feuerwehr im Magistratsgebäude eine Sitzung hatte, worin den Mitgliedern bei den Wahl-Agitationen verschiedene Rollen zugetheilt wurden, signalisirten zwei Kanonenschüsse ein Feuer in der Gradischavorstadt. Es war jedoch nur ein Kaminfeuer und als die Feuerwehr am Plage erschien, war es bereits von den flinkeren Kaminseignern gänzlich erstickt worden. Die Laibacher Turner konnten also dem zahlreich erschienenen Publikum das Schauspiel einer Feuerlöschung nicht bieten, so gerne sie es vielleicht im Interesse der nahen Wahlen gethan hätten; übrigens waren sie trotz des Umstandes, daß sie gerade dort, wo die Requisiten aufbewahrt werden, eine Sitzung hatten, doch in einer höchst ungenügenden Anzahl erschienen, was unsere Ansicht, daß diese Feuerwehr ihrem vorgebliehen Zwecke nie entsprechen wird, nur noch bestätigt; möglich, daß sie als Agitationsmittel bei den Wahlen sich besser bewährt.

— (Gasthausöffnung.) Kürzlich hat Herr Lukas Tavčar in seinem neu erbauten Hause an der Wienerstraße die Gasthauslokale eröffnet, welche zu besuchen wir Gelegenheit hatten. Wir müssen hierbei aufrichtig gestehen, daß wir — was die elegante Einrichtung derselben, sowie die Auswahl von sehr guten Weinen, haupt-

sächlich Teran, ausgezeichnete Küche und prompte Bedienung anbelangt — wahrlich überrascht waren und mit besonderem Vergnügen vernahmen, daß der Turnverein „Sokol“ seine Abend-Soireen in der Folge in diesen wahrhaft herrlichen Räumen zu veranstalten gedenkt. Ein herzliches „Zivijo“ daher unserm wackern Landsmanne Herrn Tavčar!

Telegramme.

Krainburg, 27. Juni. Gewählt: Kanonikus **Kramar** mit 88, **Dr. Razlag** mit 82 von 89 Stimmen.

Gottschee, 27. Juni. Bei der heutigen Wahl siegten **Lukas Svetec** und **Peter Kozler** mit je 51 gegen 39 Stimmen der gegnerischen Kandidaten.

Adelsberg, 27. Juni. Von 98 erschienenen Wählern erhielten **Dr. Costa** und **Koren** je 97 Stimmen.

Rudolfswerth, 27. Juni. Von 83 Wählern wählten 65 den nationalen Kandidaten **Zagorec**.

Weiters wurde in dem Wahlbezirk Černomelj-**Metlika Kramarič** mit 48 von 51 Stimmen gewählt.

In **Kadmannsdorf** siegte **Lovro Pintar** mit 45 von 48 Stimmen.

In **Treffen** wurden gewählt: Graf **Barbo**, Pfarrer **Tavčar** und **Dr. Zarnik**.

In **Wippach** errang gleichfalls der von der „Slovenija“ anempfohlene Kandidat, **Dechant Grabrijan** von Wippach einen glänzenden Sieg (einstimmig gewählt).

Aus **Stein** haben wir bis zum Abschlusse des Blattes noch keine Nachricht, es ist jedoch nicht daran zu zweifeln, daß auch dort der nationale Kandidat **Dechant Toman** gewählt worden ist.

Somit haben wir in den Landgemeinden glänzend gesiegt, die Kandidaten des konst. Vereines erhielten, so viel uns bis jetzt bekannt ist, nur 43 Stimmen.

Im Vertrauen darauf, daß auch die Wähler der Städte heute in gleicher Weise sich als wackere Söhne unserer Nation bewähren werden, hoffen wir für unsere gerechte Sache das Beste.

Korrespondenz der Redaktion.

Herrn J. K. hier. Von dem uns zugesandten Artikel konnten wir keinen Gebrauch machen, da derselbe, wie Sie sehen, bereits zu spät gekommen wäre. Wir haben ihn daher, da er einige sehr treffliche Gedanken enthält, für spätern Gebrauch zurückgelegt, da uns auch eine anderweitige Veröffentlichung desselben unmöglich und zwecklos, weil zu spät, erschien.

Telegraphische Wechselkurse vom 25. Juni 1870.

5perz. Metalliques 60.05. — 5perz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.05. — 5perz. National-Anlehen 68.90. — 1860er Staats-Anlehen 95.70. — Bankaktien 721. — Kreditaktien 258.80. — London 119.80. — Silber 117.50. — K. k. Dukaten 5.72. — Napoleond'ors 9.56.

Das Haus Nr. 86

in der St. Petersvorstadt,

mit großem Hofraum und sehr großem mit diversem edlem Obst besetzten Garten ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres beim Eigenthümer.

43—2.